

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Fall des Menschen**

**Dryden, John**

**Basel, 1757**

Fünfte Handlung

[urn:nbn:de:bsz:31-16184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-16184)



# Fünfte Handlung.

(Der Schauplatz stellet das Paradies vor.)

## Erster Auftritt.

Eva

mit einem Zweige in der Hand.

**S**ie ist, ich gehe schon viel leichter als zuvor.  
 Berühret nur mein rascher Fuß die Blumen,  
 so jückt und zückt er plötzlich auf,  
 und würdigt kaum die Erde seiner Tritte.  
 Die Luft ist meine Bahn, der Himmel mein Ballast,  
 und Eden etwann spät noch meine Lagerstätte.  
 Ihr Himmel, eilt nicht so mit mir!  
 Es liesse hart, den armen Bettfreund hier  
 so schnell und ohne Trost zu lassen;  
 Ich glaub, er wüßte sich vor Leide nicht zu fassen.  
 Doch halt! was fällt mir ein?  
 Ist's rahtsam, mit dem Mann zu teilen?  
 Er meistert ohnedas zu viel;  
 Und nunmehr stehts bey mir, das Reich an mich zu bringen,  
 und, da ich mehr versteh, die Mannheit zu bezwingen.  
 Auch tuht das Herrschen gar zu wol.

Und

Und wie? Bin ich vielleicht vom Himmel ausgespäht,  
 daß mich der Tod von hinnen riefte,  
 und Jener eine Sie an meine Stell erschüfe,  
 soll ich dann nichts, soll Sie die Eva seyn,  
 und Adams Herz an meine Statt besitzen?

Nein, nein!

Hier ist die Frucht: Hier heiß er mit mir an!  
 Er mag, er soll, wie ich, nun leben oder sterben,  
 und um die gleiche Schuld den gleichen Lohn erwerben!

## Zweyter Auftritt.

Adam und Eva.

Adam.

Was hat die Welt für Freuden ohne dich?  
 So bald ich dich vermist, war auch kein Eden mehr.  
 Ich hörte durch Gebüsch und Wald  
 die mißvergnügten Winde heulen;  
 Die Brunnen blieben aus mit dir,  
 und klagten tiefverbüllt im Schilf dein Verweilen;  
 Nun aber, da du wiederkehrst,  
 hat Wind und Wald auf einmal Ruh,  
 und Quellen, Lust und Wachstum spielen wieder.

Eva.

Wolan, so müsse dis dein letzter Vorwurf seyn!

Nichts

Nichts soll uns forthin mehr, nichts unsre Freuden trennen.  
 Es war ein kurzer Tod, ein nie versuchter Schmerz,  
 und darum gieng es dir, mein Engel, an das Herz:  
 Doch, was den Anlaß gab, wird dir noch fremder scheinen.

Adam.

Mein Herze hebt und zagt, und fühlt ein Unglück vor;  
 Mir graut, wie gern ichs wüßt, auch nur darnach zu fragen.  
 Was soll die stolze Frucht? Was soll das schnelle Blut,  
 das dir ins Antlitz tritt, und eine Schuld verräht?  
 Gesteh . . . verhehle nichts . . . Mir must du es entdecken.

Eva.

Mein Adam, fasse dich! So soll kein Mann erschrecken.  
 Die Frucht . . . Was bebest du? Der Tod ist nicht so nah:  
 die hab ich erst versucht, und gleichwol leb ich noch.

Adam.

Ists möglich? Ach ich will, ich darf nichts Mehrers  
 wissen.  
 Je ärgers ich befürchten muß,  
 je nöthiger ist mir, mit Zweifeln mich zu trösten.  
 Ach laügne mirs!

Eva.

Du zagest ohne Noht.  
 Wie immer kan dich doch die holde Frucht erschrecken?  
 Betrogen waren wir, und würdens jetzt noch seyn,

wenn

wenn ich nicht den Versuch beherzt gewaget hätte;  
 Doch nicht zuerst: Das tumme, stumme Vieh,  
 die Schlange wies mich an: (mich kränkt es nur zu sagen.)  
 Sie schmeckte kaum die Götterkost,  
 so ward sie göttlichschön und weisheitsvoll, und redte.

Adam.

O du des Schöpfers Meisterstück,  
 womit er seine Werk am Ende, wie bekrönte:  
 wie tief verfällst du doch von deiner Herrlichkeit?  
 wie sehr ist deine Pracht verdunkelt und entweiht!  
 Soll ein so schönes Bild auch so gebrechlich seyn?  
 Wie jammerst du mich doch! Wie kan ich ohn dich leben?  
 Nicht du nur fällst, du Eins mit mir!  
 dein Fall zermalmt auch mich; dein Tod ist mein Ver-  
 derben.

Eva.

Werspahr dein Jammern nur auf grössere Gefahr!  
 Genug, ich kenne mich beglückter, als ich war,  
 vollkommen, weys, und wie ich selbst mich wollte,  
 wenn ich darmit nur dir gefallen sollte.

Adam.

Du weist, und sahest gnug, wie sehr du mich vergnügt,  
 wenn sich der Reher nur auch so erweichen liesse.  
 Denn ach! wie sollt ich doch, wie könnt ich ohne dich,  
 zum stummen Vieh verdammt, in öder Wildniß irren,  
 F und

und trostlos ewiglich um mein Geliebtes girren?  
 Viel eher komm, o Tod, als daß ich ungeliebt,  
 der Menschheit wie entsetzt, nur herrsch und Tiere waide,  
 und gar ihr Schicksal noch beneide!

Eva.

So sey bey mir vergnügt, und is getrost hiervon,  
 sonst möcht ich ohne dich einmals zur Gottheit werden,  
 und du dich allzu spät, wenns dein Geschick verbeut,  
 nach der ungleichen Gattinn sehnen.

Adam.

Bergeblich träumst du dir die neue Gottheit ein,  
 und bist durch deine Frucht nur blind und döhricht worden.  
 Ich aber ach! erkenne desto mehr,  
 jedoch umsonst, was du begangen,  
 und dennoch hältst du mich mit deinem Reiz gefangen.  
 Weil du mir immer schön und liebenswürdig bist,  
 so muß ich wissentlich den Tod mit dir erwählen.  
 Was denn bey dir der Leichtsinnt thut,  
 das tuhe bey mir jetzt die Liebe.

(Er nimmt die Frucht und isst.)

Eva

Wie unausdrücklich ist der Liebe Wundermacht!

(Sie fällt ihm um den Hals!)

Kan sie sich grösser se, als hier durch dich, bewähren?  
 Doch warum nur durch dich? Mein Herze! kömmt es seyn,  
 ich

ich wagte mehr, als Einen Tod, für dich.  
Wie aber einen Tod? Das bleibet nur gedacht;  
Denn wer so liebt, wie wir, der muß unsterblich lieben.

Adam.

Nun immerhin! das Wagstück ist vollbracht:  
Wozu hat Jener uns Geschmack und Lust verliehen,  
wenn kosten uns zu Sündern macht?  
Und ist es Sünde durchs Verbot,  
so hat er allzu viel gedroht.  
Soll um ein Fehlergen die Welt sogleich vergehen,  
und sie und wir nicht mehr als Einen Tag bestehen?

Eva.

O schlage diese Furcht vor Straf und Tod in Wind,  
und denk, er habe ja das Wesen uns gegeben,  
daß wir in unzertrennter Eh  
einander zu Gefallen leben!

Adam.

Ich schiebe wenigstens die bangen Sorgen auf,  
und will nicht gar aus Furcht vor meinem Ziele sterben.  
Und muß es endlich seyn, so laßt uns unsern Lauf  
nach sattgenosener Welt beschließen!  
Wenn unsre Lust nichts mehr erschöpfen kan,  
und wir der Zukunft Recht nach Wunsch voraus bezogen,  
so rücke dann der Tod heran!  
Er kömmt doch blind, und wird um seinen Raub betrogen.

( Sie treten ab. )

F 2

Drit.

## Dritter Austritt.

Lucifer  
allein.

**S**Un ist's getahn!  
 Es siecht schon die Natur, und hebet rings umher;  
 Die Mutter Erde seufzt, als fühlte sie die Wunde.  
 Wie bald, wie leicht zerfiel des Schöpfers neuer Stat;  
 und wie viel stärker ist mein Haß, als seine Liebe!  
 Sein leimerner Monarch und Vorsatz ist zerstört:  
 Er schuf ein Reich, allein für seinen Feind.  
 So mag er denn nur seines Himmels walten,  
 das seiner Waffen Macht erwarb.  
 Triumps genug für mich, das zweite Los zu halten!  
 Nun ist die Erde mein, ihr Herr mein Untertahn,  
 und der erkriegte Ball mit meiner Kron vereint.  
 Da sollt ihr, meine Legionen,  
 vom Bful erlöst, ein Eden auch bewohnen.  
 Auf denn! Mir nach! Ihr Treuen, bringt heran!  
 Erfüllt die bange Luft mit schwarzen Sigesfahnen!  
 Vergeltet ihm hieroben eure Flucht;  
 und sprühet Rauch und Dampf und Gift bis an die Sterne,  
 daß er sich auch vor euch, so hoch er kan, entferne!

(Es läßt sich ein Donnerknall hören.)

Er hört es schon. Ich trotzte noch zu früh.

Wie

Wie klein bin ich, so bald es blizt,  
 und seinen Trohn der Donner schüzt!  
 Ich flieh! Mich hält nichts mehr. O Abgrund, rette mich!  
 Ist aber mein Altar und Siz nicht auf der Erden,  
 so soll sie doch durch mich zur Wüste werden!

(Er versinkt in den Abgrund.)

## Vierter Auftritt.

(Rasael und Gabriel kommen von oben herunter.)

Rasael.

So viel der Himmel je von Wehmuht leiden kan,  
 ist nun auf jeder Stirn der Seligsten zu lesen.  
 Der Mensch, der arme Mensch, und sein verhängter Tod  
 erfüllet sie mit Lieben und Erbarmen,  
 das, ob es schon die Seligkeit nicht kränkt,  
 doch in ihr Innerstes ein neu Gefühle mängt,  
 und ihre Harfen dämpft, die sie wie seufzend schlagen,  
 den Fall des Menschen zu beklagen.

Gabriel.

Ich sah der Engel Wacht von Eden aufwärts ziehn,  
 betrübt, den Menschen aufzugeben,  
 und mit erblastem Schein, als wie von eigener Schuld.  
 Das Neue trieb sogleich des Himmels Heer zusammen;

F 3

sie

sie aber grüßens kaum, und giengen erstlich scheu  
und mit gesenktem Blick vorbei;  
dann stundes sie, von den Gedanken schwär,  
wie schlecht es ihrer Treu und Wachsamkeit gelungen,  
und wie das Leid nur vorzubringen wär.

Rafael.

So gar die ewige, die strengste Majestät  
und Selbstgerechtigkeit empfindet für die Armen  
ein überwullendes und mildestes Erbarmen,  
verschiebet ihren Tod, und stellet ihrer Reu  
noch einen Raum aus Gnaden frey.  
Inzwischen soll die Straf im Banne nur bestehen.

Gabriel.

Dir ligt die Botschaft ob, mir aber Weg und Tohr  
zum Paradise zu verwachen,  
damit der Mensch, der Fluchs genug verwirkt,  
nicht wiederum den heiligen Ort beslecke,  
und, seinem Tode zu entfliehn,  
die Hand auch nach der Frucht des Lebensbaumes strecke.

(Es läßt sich ein anderer Donnerknall hören.)

Fünf

## Fünfter Auftritt.

(Adam und Eva ganz erschrocken.)

Adam.

W<sup>o</sup>st keine Gruft, da ich mein Haupt verstecke?  
Ist aller Trost mit meiner Unschuld hin?  
Ich troste Hölle und Tod, so lange sie mich schützte;  
und ohne sie bin ich vor Schrecken kalt,  
da nur des Himmels Ruf erschallt!

Eva.

Was ist zu thun? Wie sollen wir entfliehen?  
Ich sah, so weit mein Aug in Osten drang,  
die Himmel von den Wettern bersten,  
und Erd und Flut von Blitzen glühn.  
Ein schütternd Feuer schoß durch dieser Bäume Reihen:  
Ich sah, mich blendets noch, wie rings umher zugleich  
der Fledern Wipfel schrecklich glänzten.

Adam.

O göttliches Gesicht, das unerträglich strahlt,  
beschirmte mich doch jetzt das Grab vor deinen Schrecken!  
Ach schlöße mich des Abgrunds tieffste Nacht,  
dahin kein Licht noch Schimmer jemals blickte,  
dem Himmel ewig unbekannt,  
und selbststn mir unsichtbar ein!

F 4

Eva.

Eva.

Umsonst! was hoffen wir, von Dem uns loszustehlen?  
 der unvermeidlich Alles sieht,  
 und der dem ersten Licht aus Nacht und Nichts gerufen.

Adam.

Warum denn hast du nicht auch damals so gedacht,  
 als du dich von mir losgemacht,  
 und, auf die Unschuld kühn, die Reiz allein gewaget?  
 Nun seh, wohin dein Steifinn uns gebracht!  
 Du zogst der Sünde nach; ihr folget das Verderben.  
 Unselig! wenn wir gar nach der Versuchung werben!  
 Je frevler man sich traut, je sichrer kömmt man um.

Eva.

Und hätte dich der Kampf allein betroffen,  
 so dürftest du wol selbst von dir nichts Bessers hoffen;  
 ja Beide würden so vereint gefallen seyn.  
 Verdammtes Unterwerfungsrecht  
 für all mein künftiges Geschlecht!  
 Als deine Liebe noch im ersten Feuer war,  
 vergöttertest du deine Schöne;  
 jetzt ist sie Magd. Das lehr auch deine Söhne!

Adam.

Da ich dir Bessers riecht, so schlugs dein Hochmuht aus:  
 Den klage nunmehr an! Der mag dir weiters rahten.

Eva.

Eva.

Ist alle Weisheit dein, und gilt allein dein Sinn,  
 warum denn weichst du mir, die ich nur Sklavinn bin?  
 Wie kams, daß du mir nicht den starren Kopf vertrieben?  
 Warum vergassst du, die Herrschaft auszuüben,  
 die doch dein Ruhm und Vorrecht heißen soll?  
 Ein Raht war viel zu schwach, den stolzen Muth zu brechen:  
 Da sollte denn mein Herr in höherm Lohne sprechen.

Adam.

Ist dis der ganze Dank, daß ich aus Zärtlichkeit  
 mein angebohrnes Recht zu üben mich gescheut?  
 Wie ungleich lieben wir! Kaum wußt ich dein Verbrechen,  
 so nam ich Teil am Fluch, den du allein verwickelt.  
 O harter Wechselstand! weil ich aus Liebe schohne,  
 so gibt der Undank mir die Strenge gar zu Lohne.

Eva.

Der Vorwurf, den du machst, hat dich schon überzahlt,  
 und deine Zärtlichkeit kan mich nicht mehr verpflichten.

Adam.

Wer gar zu viel auf Weibertugend baut,  
 der stelle sich doch nur ein unbezähmtes Wollen  
 bey unbezähmter Freyheit vor.  
 Beschränk ich mit Vernunft in etwas deinen Willen,  
 sogleich empörst du dich, und zörnst, daß ich dich nicht  
 bey deinem Wiße sicher glaube.

F 5

Vertrau

Vertrau ich auch dich dir, und schlägt es übel aus,  
 so machst du mir die Nachsicht gar zur Sünde.  
 Verworfner Tag! da ich, mir selbstem gram,  
 und satt, allein beglückt zu leben,  
 mir eine solche Gattinn nam,  
 die Willens gnug, nur den Verstand nicht hat,  
 dem Willen ein Gesäß zu geben,  
 und doch so viel versteht, als sie bedarf,  
 um allezeit zu widerstreben.

Eva.

Ziel lieber wär ich ja dem schnöden Vieh verwandt,  
 vernunftlos, ohne Pflicht, als aber so gebannt.  
 Was gleicht auf Erden wol an Elend mir, dem Weibe?  
 der Königin zum Schein, dem Wurme von Natur,  
 des Mannes ewger Magd, die einer Menschheit Spur  
 zu ihrem Fluch mit der Vernunft empfangen;  
 die immer nur erkennt, und niemals wählen darf.

Adam.

Noch Eines fehlt dem Bildniß meiner Frauen:  
 Vergiß nicht, daß sie auch einbildisch, stolz und frech,  
 aufrührerisch, überklog, ausschweifend, schnell und flüchtig,  
 zum Bösen nur geneigt, zum Guten ganz untüchtig,  
 auf Blendwerk nur erhitzt, vor allen Pflichten scheu,  
 die Mutter aller Sünd und alles Unheils sey;  
 daß sie den Mann und sich vor langer Weile quäle,

und

und zu dem Teufel geh, damit er ihr erzähle. \*

Hat doch der weise Schöpfer dort  
in seinen Himmeln lauter Chöre  
von Männergeistern angelegt:

Warum denn muß der Mensch vom Weib gebohren  
werden?

Was soll das Mißgeschöpf und Uding auf der Erden,  
der schöne Wechselbalg und Irrtum der Natur?

Fort mit der faulen Stüz und Unhülff in Beschwärden!

Es müsse sich die Aferwelt

mit deinen Töchtern niemals paren, \*\*

als wo die Liebe blind in ihre Stricke fällt!

Es müsse sich kein Redlicher, kein Held  
mit seiner Lust an ihnen schänden!

Ein Schlave nur, der Menschheit Schmach,  
erschöpf an ihnen Blut und Lenden!

Was toll und schnöde heißt, das müsse sie auch blenden,  
daß ja die Zucht der Mutter würdig sey;

Berdiensten falsch und nur der Dohrheit treu!

(Er wendet sich im Zorne von ihr, und will sie verlassen.)

Eva.

---

\* Der Verfasser redt hier von den Weibern überhaupt, und macht also unsern Vater Adam ohne Noth zu einem falschen Profeten, derowegen diese Stelle in der Uebersetzung lediglich auf die Mutter Eva gerichtet worden.

\*\* Die Verantwortung dieser Stelle überläßt man dem Verfasser. Nothwendig muß Adam hier sich eingebildet haben, daß ihm der

Eva.

So willst du Grausamer! mich in der Angst verlassen?

(Sie fällt auf die Knie.)

anstatt mich von dem Fall, der leider nun geschehn,  
mitleidig wieder aufzurichten.

Ich bin die Sünderinn. Ich fühl auch alle Pein.  
Zwar fällt es schwär, die Sünde zu bekennen,  
doch schwärer, mich von dir zu trennen.

Ach ja! die Schuld ist mein. Du warntest mich genug;  
Ich aber nam es nicht zu Herzen.

Doch klag ich mich nun an: Nur mich! Was willst du mehr?  
War unser Bund so schwach vom Ewigen geschlossen;  
und ach! verlaugnest du dein Fleisch und Blut so gar, †  
daß sich dein Herz vor mir verschliesset,  
dieweil ich nicht unfehlbar war?

O hättest du gefehlt, und so die Sünd empfunden,  
so hätt ich nach wie vor doch einer Gattinn Sinn,  
und könnt unmöglich, wie ich bin,  
ein blutend Herz noch mehr verwunden.

Adam.

Es scheint, die Dehmuht komme dir.

Nun so verzeih ich auch. Doch laß dich nicht mehr blicken!

Eva.

---

der Schöpfer ein neues Weib nach seinem Wunsche zuführen würde. Wenigstens hätte sie nicht sollen von seinen Rippen erbaut werden.

† Dieser Vers ist von dem Übersetzer hinzugefahrt worden.

Eva.

Nur so verzeihst du? O strenges Donnerwort!  
 Ach lieber lasse mich dein Antlitz zornig schauen!  
 Auch zornig minderst du doch meine Liebe nicht.  
 Verzeihen und nicht sehn, ist ärger, als mich tödten.  
 Ein Eintrieb sagt so gar den Tieren unsern Fall:  
 Denn schaue, wie sie schon, mir solchen vorzurücken,  
 mit wildem Hohn auf mich, als selbstgewaltig, blicken!  
 Wie bald nicht werd ich da ihr blutig Opfer seyn!  
 Ich gehe. Gute Nacht! Gehab dich wol allein!  
 Vielleicht doch wirst du dich zur Unzeit mein erbarmen.

Adam.

O wie mitleidig wallt mein Herz bey deiner Reu!  
 Verdienne, wie du tust, noch ferner seine Liebe!

Eva.

Des Himmels Rache stürmt auf mich alleine zu!  
 Denn ich verwirke sie alleine ganz, nicht du.

Adam.

Was? Solltest du allein des Himmels Rache ertragen?  
 Nein, nein! Nicht einen Teil! Du wolltest schon verzagen,  
 als ich nur erst im Zorn von meinem Banne sprach.  
 Mich reuet jedes Wort, womit ich dich betrübet:  
 Verzeihe mir! Ich bin ja strafbarer als du.  
 Ach komm, und liebe noch, wie du mich vor geliebet;  
 und traur um meine Schuld, wie ich um deinen Fall!

Sechs-

## Sechster Auftritt.

Rafael, Adam und Eva.

Rafael.

**S**Uvor war ich gesandt, euch vor dem Fall zu warnen;  
 Nun soll ich auch der Strafe Herold seyn:  
 Die aber ist viel leichter, als die Sünde;  
 Denn der Allgütige will nicht des Sünders Tod.  
 Muß die Gerechtigkeit den Ungehorsam strafen,  
 so dringt darbey doch sein Erbarmen vor.

Adam.

Sein heilger Raht und Wille soll geschehn!  
 Ich kan und darf nicht widerstehn.  
 In Zukunft sey mein Trost bey den verwirkten Mühen,  
 daß doch ein sanfter Tod mich, von dem Joch entspannt,  
 in meiner Mutter Schooß zur Ruhe legen müsse.  
 Glückselig! wenn ich nur allso die Sünde büsse,  
 daß ich der Gnade Pfund unwürdiglich verwandt!

Eva.

Du suchst den Tod? Bedenk es, eh du sprichst.  
 Zu streng war das Gefäß, zu schwach des Menschen Kräfte.  
 Wer sprach den Schöpfer an, uns an das Licht zu ziehn,  
 und nur aus schnödem Dohn zu bilden?

Was

Was trugen wir zum Seyn und Leben bey?  
 War dein und mein Entstehn sein oder unser Wille,  
 und kam es nicht auf seine Vorwahl an?  
 Warum denn sollen wir vor eigenem Verschulden  
 ein ungewähltes Joch erdulden?

Adam.

Vergeblich messen wir die Schuld dem Schöpfer bey;  
 Er schlug Bedinge vor, und schuf uns gänzlich frey  
 zu wählen und sie auszuschlagen.

Das Gute haben wir von seiner freyen Huld:  
 warum denn sollen wir das Ubel nicht vertragen?  
 Kan ein gottloses Kind darmit entschuldigt seyn,  
 daß es sein Leben nicht aus eigener Wahl empfangen?  
 Unendlich stärker ist des höchsten Königs Recht:  
 Der Mensch, wie er auch sey, ist dennoch nur sein Knecht,  
 der vielmehr Straf und Tod, als Gnad und Huld, ver-  
 dienet.

Rafael.

Das Urtheil bleibet fest: Es muß gestorben seyn;  
 jedoch mit diesem Trost: Es gibt noch der Erbarmer,  
 der eure Seelen sucht, zu eurer Busse Raum.  
 Zugleich ist sein Gebot: Ihr sollt sein Eden meiden,  
 und in der nidern Welt für euern Abfall leiden,  
 daß diesen heiligen Ort kein Frevel mehr entweih.

Eva.

O Jammer! sollen wir aus Gottes Eden scheiden!  
 Rafael.

Rafael.

Wie Balsam und Gewürz euch sonst entgegenwuchs,  
soll Dorn und Distel euch die Bahn im Elend hindern.

zu Adam.

Verflucht soll dir und deinen Kindern  
die Erde, deine Mutter, seyn!

Sie müsse dir dein Brot mit Zwang und Undank geben,  
und du und dein Geschlecht von Schweiß und Tränen leben!

zu dem Weibe.

Hingegen soll, o Weib, dein Fluch und deine Pein,  
und aller Weiber Grauel seyn,

des Mannes Wort und Wink gehorsam zu verehren!

Er ist dein Herr, du aber seine Magd:

Dein Wille soll dem seinen weichen,

und deine Liebe selbst, mit allem unvernügt,

was er gewähren kan, zu deinem Weh gereichen!

Adam.

Der Herr ist lauter Huld: Doch wenn nur Eines wär,  
so siele mir kein Leid und keine Mühe schwär;  
ich wollte mit Geduld den Segen Edens darben:  
erhielt ich nur den Platz, und würde mir vergönnt,  
hier aus- und einzugehn, und etwann noch zu sprechen:  
Hier kam bey hellem Tag ein lichter Serafin;  
Bey jener Fichte wars, da Rafael erschien:

So wollt ich mehr als je die werthe Spur verehren,  
 und mein erstauntes Volk die alten Wunder lehren;  
 Es müßt in Hain und Feld, wo du dich sonst vertraut  
 vom Trohn des Ewigen zu Edens Herrn geschwungen,  
 ein Denkmahl und Altar, von Rasen aufgebaut,  
 der späten Aferwelt hiervon das Zeugniß geben,  
 und Dank und Weihrauch sich, dem Schöpfer zu, erheben.

Rafaël.

Wohin du immer gehst, ist auch der ewge Geist  
 allwirksam, unbegränzt, und so, wie hier, zugegen;  
 Er füllt die Erd und See, das Luft- und Himmelreich,  
 und jeden Punkt der Welt durchdringet sein Bewegen.  
 Und kurz: Du bist ihm nirgend fern.  
 Doch wär das Paradies dein Königssiß verblieben,  
 und würde nicht mit dir dein Stamm daraus vertrieben,  
 so sollte sich von allen Enden her,  
 wenn einst dein Reich bepflanzet wär,  
 ein dreyermal seligs Volk zu deinen Füßen bringen,  
 und deiner Majestät ein ewigs Opfer bringen.  
 Nun sammeln sich schon Seuchen, Krieg und Nord,  
 der Jahre Last und Gram, der Jugend Rasereyen,  
 der Uppigkeiten Gift, der Sorgen schwarzes Heer,  
 und der empörte Schwarm des Todes und der Höllen,  
 durch deinen Fall gelockt, dein sterbliches Geschlecht  
 auch vor des Fluches Ziel des Lebens zu berauben.

Eva

Mir schwindelt, von so manchem Weh,

Ⓞ

das

das von mir stammen soll, zu hören.  
Allein was ist der Tod?

Rafael.

Hier soll dir ein Gesicht  
die gräßliche Gestalt des Schreckenkö'nigs zeigen,  
der dein Geschlecht durchwühlet und verheert,  
damit dein Herz das Weh mit deinen Enkeln theile,  
und desto schmerzlicher den Sündenfall bereu.

(Der Schauplatz ändert sich, und stellet allerhand Todesarten und  
Schlachten zu Lande und zur See vor.)

Adam.

Unselger Menschenstand! bejammernswerte Kinder,  
durch mich dem Tod verrathen und verkauft!  
Durch fremde Schuld gebohrne Sünder,  
unhinderlich mit mir in gleichen Fluch verstrickt!

Eva.

Warum doch muß der Mensch gezwungen in das Leben,  
das er so peinlich lassen muß,  
und sicherlich verschmähen würde,  
wenn ihm die Wahl gelassen wär?  
Gelanget er darzu, so ist es ohn sein Wissen;  
Erlebt er sich dann einst, und geht die Hoffnung an,  
so ist's mit ihm getahn.

Rafael.

Da schauet alle Ständ und Alter:

die

die Kindheit, die nach Hülfe schreyt,  
den milden Schnee der hohen Jahre,  
und die gereifte Männlichkeit.

Erkennt das Siechtum hier, das schwär und ächzend leichet,  
und die Verzweiflung dort, die nach dem Tode greift;  
dort weiter rasendtolle Narren,  
die um ein nichtigs Recht, um ein geliebtes Bild,  
um ein unglückliches Wort, und kahles Ehrenpünktgen,  
um Aberglauben, Tand und Wahn  
sich allsobald die Hälse brechen.

Hier reißt und beißet sich der Geiz um schnödes Erzt;  
Da wird der Mord darmit gedungen;  
Dort schmeißt es der Verracht den Mördern wieder hin.  
Dort schauet wieder andre Narren,  
die noch unsinniger, sich um ein fremdes Reich,  
worum die Ehrsucht spielt, wie Zaune pflanzen lassen,  
und Feinden so wie Freunden feil,  
ihr Blut für Andre nur selbstmörderisch verschwenden;  
ja die, als ob das Land dem Mord zu enge wär,  
auf offner See den Hader schlichten,  
wo mit gefangnem Wind in ausgehöhlten Fichten  
ein schwimmend Heer das andre drängt,  
und Flut und Blut und Blut in wildem Graus vermängt.

Eva..

Warum doch ließ ich mir der Zukunft Jammer zeigen?  
Zuvor empfunden wir nur unsern Teil davon.  
Nun aber ist die Noth der Nachwelt uns auch eigen,  
und fördert unsern Tod, eh solche noch entsteht.

G 2

Adam.

## Fall

Adam.

Ist denn kein anderer Tod, als, wie du erst gewiesen,  
 gewaltsam, elend, wild und schnell?  
 Soll ein so gähes End uns in die Grube stürzen?  
 Und ist kein Hang und Pfad, auf dem wir sanft und still  
 in unsern Staub und Ursprung wiederkehren?

Rafael.

Es gibt wol einen Pfad, der sachter dahin führt;  
 doch wird er nur zur Seltenheit betreten.  
 Sehr Wenigen gelingt's durch die Enthaltbarkeit,  
 daß sie ihr Ziel gemach und ohne Furcht erreichen,  
 und Schritt für Schritt den fernen Tod erschleichen,  
 um alsdann durch die Nacht, wie fromme Schafe tuhn,  
 auf ihrem Bliese sanft zu ruhn.

Adam.

So still auch wünsch ich mir zu leben und zu sterben,  
 und so, wie eine Frucht, die völlig ausgereift,  
 von selbst, nicht von Wind und Sturme,  
 zu rechter Zeit dem müden Zweig entfällt,  
 in unsrer Mutter Schooß unschuldig einst zu sinken.

Eva.

Nicht minder ist mein Trost, es werde meine Kraft  
 und mein Gefühle nur mit stillem Alter schwinden,  
 und ich, mit jedem Nu allmählig aufgelöst,  
 unmerklich mich aus diser Welt verlieren.

Rafael.

## Rafael.

Ihr habt den Tod gesehn. Nun seht auch euern Stamm,  
zu neuem Heil erweckt, unsterblich wieder blühen;  
und ungleich seliger, und herrlicher gekrönt,  
als jemals euch ein Engel lehret,  
und euer sterblichs Aug erkennt.

(Hier läßt sich ein Himmel voller Engel und seliger Geister, mit  
einer lieblichen Musik und einem singenden Chore, herunter.)

## Adam.

Unendlich, wemse Huld und Allmacht, wer, als du,  
kan so viel Guts aus Bösem ziehen?

Glücklichster, unwandelbarer Stand!

Unsündlichstes, vollkommen-reines Leben,

das keines Schutzes mehr bedarf,

wie ich in schwacher Unschuld Nöthen,

auch nur der Lust zu widerstehn!

Unfälschbares und lauterstes Vergnügen,

von Schrecken, Sorg und Zweifel ungetrübt!

O Ewigkeit, die unzerrüttlich steht,

und sich nicht mehr, wie unsre Zeiten,

um Achs und Wirbelpunkte dreht!

O höchste Seligkeit, die frey von dem Gescheide,

und noch gesicherter vor \* Weib und Schlange bleibt!

Eva.

---

\* In dem Englischen: sicherer vor der Sünde, more secure  
from Crime; Ist aber eine ledige Wiederholung, die man dem  
Reime zu danken hat.

Eva.

Vor Freud entzückt, kan ich die Sünde,  
woraus uns noch ein solches Heil entspringt,  
nur halb empfinden und bereuen.

Rafael.

Nun waffnet euch mit Standmuht und Geduld,  
und geht gefest dem nahen Weh entgegen!  
Hier ist doch euers Bleibens nicht.  
Denn schaut, es rückt bereits dort von des Aufgangs Hü-  
geln  
des Paradieses Wacht heran.  
Sie schwinget euch zum letzten Zeichen  
die Flammenschwerter in die Luft.  
Nun treibt sie näher zu, und schießt durch das Gesilde,  
als wie ein wallend Feuermeer.

Adam.

Nun Eden fahre wol! Ich will gleichgültig werden:  
Ich will, mir selbstn streng, auch deinen Anblick fliehn.  
Soll meine Sehnsucht dich unwiederbringlich missen,  
so lindre der Berges die Bein!

Eva.

So fahre wol, du Sitz der Seligkeiten,  
wo sich der erste Chor der Engel hören ließ,

und

und ihr entzückend Lied auf unerschöpften Saiten  
 der ewgen Macht und Liebe Wunder pries!  
 Ihr Blumen fahret wol, ihr ehemals meine Sorgen!  
 ihr Kinder meiner Zärtlichkeit,  
 die ich umsonst bey kaum erwachtem Morgen  
 gebühren half, und nach der Sonne zog!  
 Wer soll nun eure Schwachheit stützen,  
 wenn ihr euch schwär und müde neigt?  
 Wer soll euch forthin Geist und Leben  
 mit frischem Labguß wiedergeben,  
 wenn ihr vor schwülem Durste lechzt?  
 O fahre, fahre wol du meine Hochzeitlaube,  
 mit aller Blumen Bracht und Kraftgeruch erfüllt!  
 Fahr ewig, ewig wol, du Ursprung meines Lebens!  
 Ich geh der nidern Erde zu,  
 so weit ich kan, von dir mich zu entfernen.  
 Je weiter ich von dem Verlorren bin,  
 je minder, deucht mich auch, soll der Verlust mich schmerzen.\*

Rafael.

Die Wind empören sich, und tragen auf den Flügeln  
 den schauervollen Winter her,

und

---

\* Das Abschiedslied der Eva ist etwas lang gerathen. Es ist aber  
 auch der Abschied eines Weibes.

## Fall des Menschen.

und drängen durch die Luft der Stürme Heer zusammen.  
 Die Tiere fühlen schon des Himmels fremden Zorn,  
 und rennen ungewöhnt in tiefe Grüst und Hölen.  
 Die schwache Heerde sucht der Stärkern zu entfliehn;  
 und die Natur hat ihren Krieg begonnen.  
 Doch zieht im Frieden hin, und schafft durch wahre Reu,  
 daß, wenn ihr äußerlich ein Paradies verloren,  
 ein Eden doch in euch zu finden sey!

(Sie treten Alle ab.)

